

Andacht für die Woche ab dem Sonntag Reminiszere

13.-19. März 2022

von Pfarrerin Sabine Sommer

Predigtreihe: „Andere Wege zu Gott“ - Bergwege

Musik

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Seinen Namen hat der Sonntag von der lateinischen Fassung von Psalm 25,6: „Reminiscere miserationum tuarum, Domine“. In der Luther-Bibel wird dieser Vers übersetzt mit: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit.“

Wochenspruch:

„Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ (Römer 5, 8)

Gebet:

Gott,

wir sind hierher in die Kirche gekommen

und wollen Gottesdienst feiern.

So vieles beschäftigt uns,

geht uns im Kopf herum,

wir machen uns Sorgen

und fragen, wie es weitergehen soll?

Gott, wir bitten dich,

lass uns jetzt in dieser Stunde zur Ruhe kommen,

auf dich und dein Wort hören.

Stärke uns und mach uns Mut,

damit wir unseren Weg getrost weitergehen können.

Amen.

Psalm 71 (EG 766)

Herr, ich traue auf dich,

lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;

denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.

Verwirf mich nicht in meinem Alter,

verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.

Du lässtest mich erfahren viele und große Angst
und tröstest mich wieder.

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.

Musik

Lesung: Markus 9, 2-9 (Gute Nachricht)

2. Sechs Tage später nahm Jesus die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und führte sie auf einen hohen Berg. Sonst war niemand bei ihnen. Vor den Augen der Jünger ging mit Jesus eine Verwandlung vor sich:
3. Seine Kleider strahlten in einem Weiß, wie es niemand durch Waschen oder Bleichen hervorbringen kann.
4. Und dann sahen sie auf einmal Elija und dazu Mose bei Jesus stehen und mit ihm reden.
5. Da sagte Petrus zu Jesus: „Wie gut, dass wir hier sind, Rabbi! Wie wollen drei Zelte aufschlagen, eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.“
6. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte, denn er und die beiden anderen waren vor Schreck ganz verstört.
7. Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten über sie, und eine Stimme aus der Wolke sagte: „Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe; auf ihn sollt ihr hören!“
8. Dann aber, als sie um sich blickten, sahen sie niemand mehr, nur Jesus allein war noch bei ihnen.
9. Während sie den Berg hinunterstiegen, befahl ihnen Jesus, mit niemand über das zu sprechen, was sie gesehen hatten, bevor nicht der Menschensohn vom Tod auferstanden wäre.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen

Predigtgedanken:

Liebe Gemeinde!

„Wenn ich Gott finden will, dann geh ich in die Berge.“ – Sicher haben Sie diesen oder ähnliche Sätze auch schon gehört. Viele Menschen suchen Gott in der Natur. In den Bergen ist Gottes Schöpferkraft auf besondere Weise zu spüren. Und in den Bergen erleben wir Menschen uns in besonderer Weise als Geschöpfe Gottes. Aber auch das Gehen, das Unterwegs-Sein bringt uns uns selber und Gott auf besondere Weise näher. Denn beim Gehen, da wandern auch unsere Gedanken, da entdecken wir uns selbst – und eben auch Gott neu. Wenn wir auf Berge gehen, da verbindet sich beides, das Erleben der Schöpferkraft und sich selber als Geschöpf erkennen auf der einen Seite, das Gehen als zu mir selbst und zu Gott finden auf der anderen Seite. Deswegen möchte ich heute mit Ihnen im Rahmen unserer Predigtreihe „Andere Wege zu Gott“ über „Bergwege“ nachdenken.

In der Bibel ist der Berg ein Ort der besonderen Gottesbegegnung. Mose steigt auf den Berg Sinai, dort hält Gott mit ihm Zweisprache und übergibt ihm die zehn Gebote. Der Prophet Elia darf am Berg Horeb Gott in ganz besonderer Weise erfahren: nach gewaltigen Naturereignissen wie Erdbeben, Feuer und Sturm gibt sich Gott ihm zu erkennen in einem sanften, leisem Sausen. Auch Jesus zieht sich immer wieder zum Gebet in die Einsamkeit der Berge zurück, um Gott dort nahe zu sein.

Die Geschichte einer solchen Gottesbegegnung auf dem Berg habe ich heute als Lesung ausgesucht. Da nimmt Jesus nur Petrus, Jakobus und Johannes mit und steigt mit ihnen auf einen hohen Berg – die anderen Jünger lassen sie zurück und mit ihnen auch alles, was sie in den letzten Tagen beschäftigt

hat. Nur wenige Verse vorher lesen wir bei Markus die erste Ankündigung von Jesu Leiden und Auferstehung. Die Unbeschwertheit, mit der die Jünger mit ihrem Meister Jesus durchs Land gezogen sind, bekommt erste Risse, eine dunkle Vorahnung beschleicht die Jünger, die Stimmung wird bedrohlicher. All das lassen Petrus, Jakobus und Johannes hinter sich, als sie mit Jesus auf den Berg gehen. Man kann sich gut vorstellen, wie all das, was hinter ihnen liegt, immer weniger Platz in ihren Gedanken einnimmt, wie sie sich mehr und mehr auf den Berg und auf den Weg konzentrieren.

Was sie oben auf dem Berg erleben, wird aus Sicht der Jünger erzählt, die gar nicht wissen, wie ihnen geschieht. Zuerst sehe sie Jesus ganz verwandelt, ein strahlend helles Licht geht von ihm aus. Dann erscheinen Mose und Elia und schließlich hören sie Gottes Stimme aus der Wolke: Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Eine Gottesbegegnung auf dem Berg, deren Zeugen die drei Jünger werden dürfen. Dieser besondere Moment auf dem Berg, dieses Gipfel-Erlebnis weckt in den drei Jüngern den Wunsch: hier wollen wir bleiben. Petrus formuliert das mit dem Satz: *„Wie gut, dass wir hier sind, Rabbi! Wie wollen drei Zelte aufschlagen, eins für dich, eins für Mose und eins für Elia.“*

Sich auf dem Gipfel einrichten, diesen besonderen Moment der Gottesbegegnung festhalten – das geht leider nicht. Auf den Aufstieg folgt der Abstieg. Es geht wieder hinunter ins Tal, zurück zu den anderen Jüngern, zurück in die Situation, die sie auf dem Berg hinter sich lassen konnten. Sehnhchst werden sie unten erwartet – besonders Jesus. Ein Mann ist da, der hat seinen kranken Sohn gebracht, und die Jünger konnten ihn nicht heilen. Jetzt bittet er Jesus, sich des Jungen anzunehmen. Die Weggemeinschaft löst

sich auf – aber der besondere Moment der Gottesbegegnung bleibt Petrus, Jakobus und Johannes in Erinnerung. Sie können den Herausforderungen, die vor ihnen liegen, jetzt ganz anders begegnen. Die Erfahrung der Gottesbegegnung begleitet sie.

Ich denke, das, was die drei Jünger da erlebt haben, das können wir ganz gut nachvollziehen. Wenn wir in die Berge gehen, dann erleben wir oft ähnliches – und so können unsere Wege in den Bergen zum Sinnbild unserer Lebenswege und zum Sinnbild unseres Weges zu Gott werden.

Eine Wanderung in den Bergen beginnt oft auf einem breiten Forstweg. Da läuft man so vor sich hin, bringt die ersten Höhenmeter hinter sich, ohne groß auf den Weg achten zu müssen – der liegt ja breit und übersichtlich vor einem.

Aber dann erfordert der Weg mehr Aufmerksamkeit – wir wissen, bald zweigt ein kleinerer Pfad vom großen Forstweg ab und diese Abzweigung dürfen wir nicht verpassen. Wir beginnen, unsere Gedanken auf den Weg zu fokussieren, das hinter uns zu lassen, was uns bis eben noch beschäftigt hat. Wenn wir den Pfad dann erreicht haben, konzentrieren wir uns mehr und mehr auf unsere Schritte, denn jetzt geht es ins unwegsamere Gelände, mal müssen wir über Wurzeln, mal über Steine gehen und dabei aufpassen, dass wir nicht stolpern. Auf diesem Teil des Weges sind wir ganz bei uns, ganz im Moment.

Irgendwann erreichen wir die Baumgrenze, treten hinaus in die Weite, spüren den Himmel über uns, sehen den Gipfel vor uns liegen. Da weiten sich auch unsere Gedanken, wir blicken forschend auf den Weg, der vor uns liegt, versuchen seinen Verlauf zu erahnen. Manchmal sehen wir dabei aber

auch Stellen, die uns unüberwindlich erscheinen. Aber wenn wir uns ihnen nähern, tun sich Wege und Pfade auf, die wir nie vermutet hätten.

Die letzten Meter zum Gipfel erfordern wieder unsere ganze Konzentration. Jetzt geht es durch lockeres Gestein und über Felsen.

Immer wieder tun sich schon jetzt wunderbare Ausblicke auf. Um sie zu betrachten, müssen wir stehenbleiben. Die Welt, die unter uns liegt, und der Alltag dort unten zeigen sich uns unter ganz verschiedenen Blickwinkeln, so, wie wir sie vielleicht noch nie gesehen haben, ganz anders, als wir es vermutet hätten.

Wenn wir dann endlich über die letzten Felsen hinweg den Gipfel erreicht haben, weitet sich der Ausblick zum Rundblick – die vielen Aus- und Einblicke setzen sich zu einem großen Bild zusammen. Wir können den Blick in die Ferne schweifen lassen, wir können auf den Weg zurückblicken, der uns hierher geführt hat, wir sehen auf die Welt, die uns spielzeugklein zu Füßen liegt... Wir fühlen uns klein und unbedeutend und erahnen etwas von der Größe Gottes. Ein echtes Gipfelerlebnis.

Und wir dürfen Gipfelrast halten, stärken uns mit unserer Brotzeit. Am Gipfel schmeckt ein einfaches Butterbrot und ein Apfel besonders gut. Auch das einfache Wasser bekommt einen besonderen Geschmack. Wir tanken neue Energie – körperlich und geistig.

Wir haben unser Ziel erreicht – und doch können wir hier nicht bleiben. Der Weg geht weiter. Das wird mir immer besonders deutlich, wenn ich unsere Lebenswege mit dem Weg auf die Berge vergleiche: Gottesbegegnungen sind Gipfel-Erlebnisse. Wir können den Moment nicht festhalten, wir können uns nicht darin einrichten. Irgendwann kommt immer der Moment,

wo wir uns an den Abstieg ins Tal machen müssen. Das Schöne ist: was die Gottesbegegnung, was das Gipfel-Erlebnis in uns angerührt hat, das dürfen wir mitnehmen auf unseren Weg ins Tal. Es wird in uns weiterglühen und schenkt uns neue Kraft, neue Energie für unseren Alltag. Und das Wissen, dass wir uns immer wieder auf den Weg machen können, dass wir wiederkommen dürfen, macht uns den Abschied leichter.

So machen wir uns auf den Rückweg ins Tal, in unseren Alltag. Vielleicht kehren wir auf einem anderen Weg zurück, vielleicht nehmen wir den selben Weg wie beim Aufstieg. Auf jeden Fall durchlaufen wir die Stationen des Aufstiegs nun in umgekehrter Reihenfolge: der Weg über die Felsen, der uns nur noch Ausschnitte des Ausblicks zeigt, dann die Wiese mit dem weiten Himmel über uns – und wenn wir uns umdrehen, dem Blick zum Gipfel – der Pfad durch den Wald, der unsere Aufmerksamkeit auf unsere Schritte lenkt und zuletzt der breite Forstweg, der die Gedanken laufen lässt und uns zurückbringt nach Hause, in unseren Alltag. Unsere Alltagswege aber werden wir eine Zeit lang anders gehen – die Erinnerung an das Gipfel-Erlebnis, die wir in uns tragen, verändert unseren Blick auf sie.

Und wenn in unserem Leben manche Dinge oder Situationen wie Berge vor uns liegen, dann dürfen wir sie angehen, wie wir uns auf den Weg in die Berge machen. Judith Sixel hat dafür „Zehn (An-)Gebote für das Bewältigen von Bergen“ formuliert – die gelten für die ganz reellen Bergwege ebenso wie für die Berge, die wir in unserem Leben zu bewältigen haben.

(Aus: Judith Sixel, Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Texte und Bilder zur Symbolkraft der Berge, Agentur des Rauhen Hauses Hamburg, 2003)

Amen

**L: Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen**

Musik

Abkündigungen

Fürbitten:

Wie ohnmächtig ich mich manchmal fühle,

Gott!

Wenn ich sehe,

wie viel Friedlosigkeit in der Welt herrscht.

Wie viel Gewalt.

Wie viel Leid.

Wie viel Not.

Wie viel Angst.

Überall.

Das lässt mir keine Ruhe.

Wie kann es sein,

dass Menschen einander so viel Schreckliches antun?

Ich bitte dich,

Gott,

um Worte, die vermitteln,

um Ohren, die verstehen,

um Herzen, die vertrauen,

und um Taten, die versöhnen.

Ich bitte dich

um Frieden.

Amen

(Eckhard Herrmann, Sonntagsblatt vom 6. März)

Vaterunser:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Lied: Verleih uns Friede gnädiglich

Segen:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen

Musik